

Zürich

Putzfirma bringt IV-Bezüger in den Arbeitsmarkt zurück

Bei Putzundglanz in Uster finden Leute mit Handicap einen Job. Das gibt ihnen Selbstvertrauen – und macht aus Sozialhilfebezügern Steuerzahler.

Von Lorenzo Petrò

Uster – Die Hälfte des Teams ist psychisch beeinträchtigt. Aber Heini*, Marcel, Vincent* und Renato* arbeiten zusammen wie Profis. Die vier sind von Putzundglanz und ein eingespieltes Team: Heini hat den Wagen hergefahren. Vincent kontrolliert, dass am Ende des Einsatzes im Oerliker Bürogebäude jedes Fenster und jedes Pult so daherkommt, wie es der Name der Firma verspricht. Renato, noch nicht lange in der Schweiz, legt sich wie die anderen ins Zeug beim Saubermachen und sorgt mit den paar Fetzen Deutsch, die er beherrscht, für gute Laune im Team. Marcel, der Chef, hilft aus, weil gerade Not am Mann ist.

Dass der Chef mit anpacken muss, ist glücklicherweise selten der Fall. Nicht dass Marcel Morf die harte Arbeit scheute. «Nein, es ist ein Glück, dass meine Mitarbeiter mindestens so pünktlich und oft zur Arbeit erscheinen wie die psychisch weniger beeinträchtigten, aber oft schlecht bezahlten Mitarbeiter der Konkurrenz.» Heini, Vincent und Renato sind stolz, bei Putzundglanz zu arbeiten. Egal ob sie verhaltensauffällig sind, depressiv oder kerngesund. Ehemalige Langzeitarbeitslose, IV-Bezüger und Sozialfälle erhalten hier einen richtigen Lohn. Den gleichen wie die nicht beeinträchtigten Kollegen. Einen Lohn, der sogar leicht über dem branchenüblichen liegt. Dabei ist Putzundglanz weder auf IV-Beiträge noch auf Sozialhilfe oder andere staatliche Leistungen angewiesen. «Wir bieten ganz einfach gute Arbeit», sagt Morf. Dafür könne man auch etwas mehr verlangen und damit anständige Löhne bezahlen.

Bereits eine Million Umsatz

Das nicht ganz alltägliche Putzinstitut gibt es seit September 2009. Ein halbes Jahr zuvor hatten drei Unternehmer aus der Region mit Personen aus sozialen Institutionen die Sozialfirma AG mit 200 000 Franken Aktienkapital gegründet (siehe Kasten). Zum Bereich Putzundglanz, der Reinigungen und Hauswartungen erledigt, kam Baumundgrün dazu, der Gartenunterhalt betreibt. Nach drei Jahren macht das Unternehmen bereits eine Million Franken Umsatz. Es hat 25 Mitarbeiter. Die Hälfte kommt aus dem normalen Arbeitsmarkt. Die andere Hälfte ist beim Sozialamt oder der IV gemeldet. Diese Menschen wären in Beschäftigungsprogrammen oder geschützten Werkstätten aber unterfordert.

Es sind Menschen wie Vincent. Der junge Mann fand zwar den Weg in die Schweiz, nicht aber in die Arbeitswelt. Vincent zog sich zurück, wurde depressiv. Seine Unsicherheit kompensierte er mit Aggression. Als Morf Vincent einstellte, konnte dieser ihm kaum in die Augen schauen. Heute führt Vincent ein Zweierteam, übernimmt Verantwortung, motiviert seine Kollegen. «Er ist auf einem sehr guten Weg. Einfach ein guter Typ», sagt Morf. Er ist bei der Sozialfirma nicht nur Chef, Motivator und Anlaufstelle für alle und alles, er ist auch Verkäufer. Denn auch wenn die Ustermer Firma einen mit 83 Prozent sehr hohen Eigenfinanzierungsgrad aufweist – die restlichen 17 Prozent müssen irgendwoher kommen. Bei der Gründung dachte sich Morf, die Gemeinden seiner Mitarbeiter wären bereit, das Unternehmen zu unterstützen.

«Schliesslich machen wir IV- oder Sozialhilfebezüger zu Steuerzahlern. Das muss doch etwas wert sein.» Aber Morf täuschte sich. Die Unterstützung einer AG war für viele undenkbar. Vielleicht lag es auch nur am fehlenden Formular.

Den Ausgleich zahlen Private

Die Gemeinden boten an, ihren ehemaligen Sozialfällen in Form von zeitlich befristeten Arbeitsintegrationsprogrammen den Lohn aufzubessern. «Eben genau das, was wir nicht wollen.» Seine Angestellten sollen nicht das Gefühl haben, was sie sich selbst erarbeiten, reiche nicht und müsse vom Staat aufgestockt werden. Die Sozialfirma musste sich etwas Neues ausdenken und erfand die Sozialpartnerschaft:

Firmen, die selber keine Arbeitsplätze für psychisch Beeinträchtigte anbieten können, gehen mit der Sozialfirma eine Partnerschaft ein. «Plötzlich klappte es», so Morf. Inzwischen zahlen 17 Sozialpartner je 100 00 Franken im Jahr. Viele sind selber Kunden der Reinigung oder Grünpflege. Sie lagern die Integration sozusagen aus. Auch drei Gemeinden gehören nun dazu.

* Namen geändert

Sozialfirmen

Betriebswirtschaftliche Standards

Der Begriff Sozialfirma wird unterschiedlich verwendet. Im Gegensatz zu herkömmlichen Beschäftigungsprogrammen orientieren sich Sozialfirmen an betriebswirtschaftlichen Standards. Die in der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Sozialfirmen zusammengeschlossenen Firmen zeichnen sich dadurch aus, dass sie Arbeit für Personen mit Behinderungen oder Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt schaffen und marktgerechte Produkte und Dienstleistungen herstellen. Sie decken damit mindestens 50 Prozent der Ausgaben. Mindestens 30 Prozent der Belegschaft sind Personen mit Behinderungen oder Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt. Diese arbeiten eng mit ihren nicht beeinträchtigten Kollegen zusammen. Jeder Arbeitnehmende hat zudem einen unbefristeten Arbeitsvertrag und erhält einen Lohn nach orts- und branchenüblichen Ansätzen. Wegen der eventuell verminderten Leistungsfähigkeit eines Teils der Angestellten und der höheren Personalaufwände ist eine Sozialfirma üblicherweise auf einen Ausgleich durch die öffentliche Hand angewiesen. Nicht so Die Sozialfirma AG: Was über die 83 Prozent selber erwirtschafteten Einnahmen hinausgeht, stammt von Firmen und Gemeinden, die mit der Sozialfirma eine langfristige Partnerschaft eingehen. Ihr Engagement für psychisch Beeinträchtigte kostet sie 10 000 Franken im Jahr. Die Idee für Die Sozialfirma entstand in der Stiftung Noveos. Der frühere Verein für Sozialpsychiatrie Zürcher Oberland entwickelt und führt in Uster sozialpsychiatrische Einrichtungen. Dazu gehören 200 geschützte Arbeitsplätze, viele im Bereich Verpackung. Weil es aber Menschen gibt, die in einer solchen geschützten Werkstätte unterfordert sind, im normalen Arbeitsmarkt jedoch nur schwer eine Stelle finden, suchte die Stiftung nach einem weitergehenden Modell, wo Menschen im Rahmen ihrer Möglichkeiten und unbefristet einer Arbeit nachgehen können. (lop)

Eingespieltes Team: Marcel Morf (2. v. l.) und seine Mitarbeiter. Foto: Reto Oeschger

